

EIN DEUTSCHER PROJEKTUNTERRICHTKURS FÄHRT NACH HELSINKI

Im März 2007 besuchte der PU-Kurs des Lise-Meitner-Gymnasiums Norderstedt ein paar Tage lang Helsinki, um Einblicke in das finnische Schulsystem zu bekommen. Wir durften 2 Tage an der Martin-Laakso-Schule in Vantaa zu Gast sein.

1. Ausgang

Alles begann damit, dass wir unbedingt eine Kursfahrt machen wollten. Und so suchten wir uns ein Thema für unseren Projektunterricht, das eine Reise fast notwendig machte. Was konnte das Bessere sein als das Thema „PISA“ – die einen gehen bei seiner Erwähnung an die Decke, die anderen verdrehen die Augen, die dritten gähnen – aber alle sind passiv oder aktiv betroffen. Und so machten wir uns im März 2007 auf in ein frühlingshaftes Helsinki, das uns in mancherlei Hinsicht überraschen sollte.

2. Hintergrund

a. Die Studie

PISA: Programme for International Student Assessment – eine Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), drei-jährlich seit dem Jahre 2000, mit wechselnden Schwerpunkten. Teilnehmer: durch Zufall ausgewählte Schüler und Schülerinnen der OECD-Mitgliedsstaaten und teilweise auch aus anderen Ländern, 15 Jahre alt, in Deutschland in der 9. Klasse. Ziel: Überprüfung der Kompetenzen in den Bereichen Leseverständnis, Mathematik und Naturwissenschaften, Lösen von fächerübergreifenden Aufgaben und Problemlösungskompetenz. Erfassung der Kontextbedingungen und Rückschlüsse auf die Schulqualität.

b. Konsequenzen aus „PISA“ in Deutschland

Nach der Veröffentlichung der Ergebnisse der ersten Studie kam es in Deutschland zu einem regelrechten „PISA-Schock“. Deutschland – eine der führenden Wirtschaftsnationen belegte in allen Bereichen Plätze im unteren Drittel der Rangliste und auch in der darauf folgenden Studie 2003 gab es nur eine minimale Verschiebung nach oben (die Studie aus 2006 ist noch nicht ausreichend ausgewertet). Es folgten zahlreiche Diskussionen mit immer neuen Reformvorschlägen; aus vielen Richtungen wird Druck auf die Regierung ausgeübt, mehr in die Bildung zu investieren.

c. Folgen der PISA-Studie in Finnland

In Finnland hatte die PISA-Studie eher positive Auswirkungen. So kamen viele Besucher aus den anderen OECD-Ländern nach Finnland um das dortige Schulsystem zu erforschen. Das Interesse an finnischen Arbeitskräften nahm zu. Als negative Konsequenz müssen die Finnen jetzt allerdings mit weniger Geld im Bildungssektor auskommen – so sagte man uns –, da die Regierung nun keine Notwendigkeit sehe, mehr in die Bildung zu investieren.

d. Schwächen der Studie

Die Kritik an der PISA-Studie zielt auf die Nicht-Vergleichbarkeit der verschiedenen Bildungsziele, Bildungsschwerpunkte, Schulsysteme und Methoden der Länder. Zwei Beispiele: das Alter der Einschulung variiert; die Arbeit mit Multiple-Choice-Aufgaben ist den finnischen Schülern vertraut.

Die Kritik weist auch auf die Problematik der Zufallsauswahl hin (in einigen Ländern gibt es z. B. keine Sonderschulen).

3. Vergleich

Wir haben die Schulsysteme und die Bildungspolitik beider Länder verglichen, die Ausbildung der Lehrer in Deutschland und Finnland einander gegenüber gestellt, und unter Schülern und Lehrern unseres Schulzentrums und der finnischen Gemeinschaftsschule mit Oberstufe Umfragen durchgeführt um mögliche Gründe für das finnische Erfolgsrezept zu finden.

a. Schulsystem

Das mehrgliedrige deutsche Schulsystem teilt sich nach der vierjährigen Grundschulzeit in Haupt-, Realschule und Gymnasium auf. Die Schüler haben nach erfolgreichem Abschluss die Möglichkeit eine Ausbildung zu beginnen, die Abiturienten können ein Studium absolvieren.

In Finnland gehen die Schüler sechs Jahre in die Grundschule und besuchen danach 3 Jahre lang die

Gemeinschaftsschule, ab welcher das klassenlose Kurssystem beginnt. Das Jahr ist in fünf Epochen à 7½ Wochen unterteilt, die Schüler haben einen individuellen Stundenplan und am Ende jeder Epoche gibt es eine Testwoche zur Überprüfung des Leistungsstandes.

Anschließend bilden sich circa 60% der Schüler auf der gymnasialen Oberstufe weiter. Das Abitur können sie je nach Entwicklungsniveau in zwei bis vier Jahren schaffen. Dabei gibt es kein Sitzen Bleiben; einzelne Kurse können wiederholt werden, um den Durchschnitt zu verbessern. Nach dem Abitur folgt das Studium.

Die übrigen 40% der Schüler gehen nach der Gemeinschaftsschule im Rahmen einer Ausbildung auf die Berufsschule.

b. Bildungspolitik

Hier gibt es zwischen Deutschland und Finnland diverse Unterschiede. So betragen beispielsweise die Bildungsausgaben in Finnland 6% des Bruttoinlandsprodukts - 1,3-mal soviel wie in Deutschland.

Außerdem wird die Bildung kommunal geregelt, während sie bei uns Ländersache ist.

Die finnischen Schulen bieten neben einer täglichen warmen Mahlzeit auch die kostenlose Gesundheitsfürsorge, zahnmedizinische Vorsorge, verpflichtende Studienberatung, einen Schulpsychologen und Sonderpädagogen, während in Deutschland viele solcher „Sonderleistungen“ privat finanziert werden müssen.

c. Ausbildung der Lehrer

In Deutschland erfolgt das Auswahlverfahren nach dem Numerus Clausus.

An die erste Staatsprüfung oder den Masterabschluss schließt ein zweijähriges Referendariat mit der zweiten Staatsprüfung an.

In Finnland dagegen gibt es ein sehr hartes Auswahlverfahren: auf einen Studienplatz kommen durchschnittlich hundert Bewerber. In Tests, Einzelgesprächen, Gruppeninterviews und Prüfungen der sozialen Kompetenz werden die besten ausgewählt. Die praxisnahe Ausbildung der zukünftigen Lehrer bietet zwei Wege: 1. bis 6. Klasse mit dem Hauptfach Pädagogik oder 7. bis 12. Klasse mit individuellem Hauptfach und dem Nebenfach Pädagogik. Abschlüsse mit dem Magister.

d. persönliche Eindrücke

Bei der Befragung der **Schüler** fielen uns besonders folgende Ergebnisse auf:

In Finnland gehen die Schüler lieber zur Schule als in Deutschland (81% - 59%).

Das Lehrer-Schüler-Verhältnis wird dort besser bewertet als bei uns (85% - 50%).

Die deutschen Schüler waren zu 60% mit den Förderprogrammen unzufrieden; die finnischen hingegen zu 92% zufrieden!

Deutschlands Schüler bezeichneten die Unterrichtsmethoden mit ca. 50% als gut oder sehr gut, Finnlands Schüler zu 81%.

In Deutschland empfanden 58% der Schüler starken oder sehr starken Leistungsdruck, in Finnland nur 33%.

Auch die Umfrage unter den **Lehrern** ergab gravierende Unterschiede. So waren in Deutschland 65% der befragten Lehrer über 51 Jahre alt, in Finnland hingegen die meisten zwischen 20 und 40. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis beschrieben die deutschen Lehrer überwiegend als partnerschaftlich, aber distanziert. In der Hauptschule wies man auf starke Unterschiede zwischen Klassen und einzelnen Schülern hin. 90% der Lehrer waren sich aber einig, dass das Verhältnis nicht zu locker sei. In Finnland wurde das Verhältnis ebenfalls als freundlich bezeichnet, sei jedoch teilweise zu locker.

Die staatliche Ausbildung und Förderung empfanden fast alle befragten deutschen Lehrkräfte als schlecht bis sehr schlecht. Die Finnen hielten ihre Ausbildung und Förderung größtenteils für gut und sehr gut. Auf die Frage, wie die Lehrer ihre Schüler auf das spätere Leben vorbereiten können, antworteten die deutschen Lehrer meist mit „schlecht“ und die finnischen mit „gut“. Deutschlands Lehrer blickten der Zukunft pessimistisch, Finnlands Lehrer hingegen optimistisch entgegen.

Das finnische Schulsystem und seine Bildungspolitik scheinen also zu überzeugen.

e. Unsere Einschätzung

Doch welche Unterschiede sind nun die entscheidenden?

Die höheren Ausgaben des Staates für Bildung sind ausschlaggebend: Die Schulen in Finnland haben unter anderem mehr zusätzliches Personal und eine bessere Ausrüstung.

Der Lehrerberuf ist deutlich höher angesehen als bei uns und das Auswahlverfahren ist sehr hart.

Schulen und Lehrer müssen sich um jeden Schüler bemühen, da 1. die Schulen eine bestimmte Summe Geld pro Schüler bekommen und 2. die Lehrer als kommunale Angestellte ihren Arbeitsplatz sichern müssen.

Finnland legt einen hohen Wert auf Chancengleichheit und Deutschland setzt noch immer auf die frühe Selektion.

Während bei uns, wie Untersuchungen beweisen, die Bildungschancen für Kinder sehr stark von ihrem sozialen Hintergrund abhängen, haben alle Schüler in Finnland das gleiche Recht auf Förderung.

Dies unterstützt die kulturelle Homogenität. In Deutschland sind ausländische Mitschüler oft benachteiligt.

Obwohl (oder weil?) Finnland einen viel geringeren Migrantenanteil hat, werden diese Kinder dort deutlich besser integriert und gefördert. Drei Beispiele: 1. jedes Kind kann Muttersprachenunterricht in Anspruch nehmen. 2. bei Migrantenkindern wird Finnisch in Tests nicht als Muttersprache, sondern als Fremdsprache bewertet. 3. bei der Durchführung von schriftlichen Arbeiten dürfen die Schüler bei Bedarf mehr Zeit in Anspruch nehmen (dies gilt für alle Schüler).

Über die Schulsysteme hinaus fanden wir relevante Unterschiede im Kulturbereich:

- ◆ Eine hohe Bibliotheksdichte fördert die Lesefähigkeit.
- ◆ Filme werden in der Regel nicht synchronisiert, so müssen die finnischen Untertitel schnell gelesen werden. Die meisten Filme sind englischsprachig, d.h.: Förderung der Fremdsprachenkompetenz.

Abschließend können wir also sagen, dass das Schulsystem und die Bildungspolitik in Finnland dem unseren in ihrer Entwicklung einen Schritt voraus sind. Zu Bedenken ist jedoch, dass sich das System nicht eins zu eins übertragen lässt. Es gilt abzuwägen, welche Aspekte auch für unser Schulsystem anwendbar und nützlich wären.

4. Ein besonderer Aspekt aus der Sicht der Streitschlichter

Deutschland – Gewalt an Schulen; Finnland – Friede, Freude, Eierkuchen: das war unser Bild zu Beginn dieses Schuljahres. Um diese Ansichten zu überprüfen, untersuchten wir die Verhältnisse sowohl am Schulzentrum Süd in Norderstedt als auch an der Schule Martin-Laakso in Vantaa.

Besonders das Schulzentrum Süd gilt in der Öffentlichkeit als Schule mit hohem Gewaltpotential. Doch in einer aktuellen Umfrage der Polizei wurde das Gegenteil festgestellt. Es wird an unserer Schule viel für ein gutes Schulklima getan (Gewaltpräventivmaßnahmen / Streitschlichter-AG / Atrium = Jugendfreizeitheim), Gewalt ist eher nebensächlich. Die Schüler spüren aber eine klare Trennung zwischen den drei Schularten (Vorurteile, geringere Wertschätzung, etc.).

An der finnischen Schule spielt Gewalt keine Rolle. In unserer Umfrage hat kein Schüler angegeben, je ein Opfer von Gewalt an seiner Schule geworden zu sein.

Unterstützung finden die Schüler bei einer Schulpsychologin und einer Sozialarbeiterin, die an jeder Schule gesetzlich vorgeschrieben sind.

Ein harmonischer Schulalltag wird gefördert, wenn zum einen der Leistungsdruck verringert wird und zum anderen durch ausreichende Ansprechpartner und Institutionen gegen Gewalt die individuelle Betreuung gesichert ist.

An unserem Schulzentrum Süd gibt es zwar Ansprechpartner durch die o.g. Maßnahmen, jedoch werden die Schüler nicht genügend betreut und individuell gefördert, so dass großer Leistungsdruck entsteht, der durch die Trennung der Schularten noch verschärft wird.

Eine erfolgreiche Förderung bedarf allerdings stärkerer finanzieller Mittel, so dass die Sparprogramme in Deutschland momentan in die falsche Richtung führen.

Die Gemeinschaftsschule sehen wir als sinnvollen Ansatz, falls sie nicht nur als Sparmaßnahme gedacht ist.

5. Familie und Studium

Wir haben soziale Aspekte näher betrachtet, da in Deutschland der soziale Hintergrund die Bildungschancen stark beeinflusst.

Finnland hat weniger Einwohner als Deutschland (5 Mio. - 82 Mio.), jedoch eine höhere Geburtenrate (1,8 - 1,3). Finnland ist wohl familienfreundlicher. Es gibt aber auch dort ein Problem mit der Überalterung der

Gesellschaft.

Bei der staatlichen Unterstützung lassen sich Unterschiede erkennen. Deutschland gibt mehr Geld für Geldtransferleistungen (z.B. Kindergeld) aus als für Dienstleistungen (z.B. Kinderbetreuung).

Finnland investiert vor allem in die Dienstleistungen. Allein Erziehende erhalten mehr Kindergeld; in Deutschland erhalten sie soviel wie Paare. Zurzeit läuft in Deutschland die Kinderbetreuungsdebatte: mehr Krippenplätze (die Eltern können beide arbeiten gehen) oder das Ernährermodell (die Väter gehen arbeiten, während die Mütter zu Hause bleiben). Die Geburtenrate ist in den Ländern am niedrigsten, in denen das Ernährermodell existiert (Bsp. Italien).

In Deutschland sind 10% der Familien von relativer Kinderarmut betroffen: die Familien haben weniger als 50% des Durchschnittseinkommens zu Verfügung. Es gibt jedoch starke Differenzen: 3% beträgt die Quote bei Paaren mit 2 Kindern, alarmierende 40% bei Alleinerziehenden.

In Finnland betrifft Kinderarmut weniger als 3% der Familien. Ohne staatliche Unterstützung wären die Zahlen in beiden Ländern gleich, d.h. in Deutschland konnte die Kinderarmut um 44% gesenkt werden, in Finnland um 80%. Die Unterstützungsmaßnahmen greifen also in Finnland deutlich besser als in Deutschland.

Ebenfalls im Rollenverständnis und der Gleichstellung der Frau lassen sich Unterschiede erkennen; hier nur einige Beispiele aus Finnland: erste Einführung des Frauenwahlrechtes in Europa; höchster Professorinnenanteil in Europa (20%); mehr weibliche Abgeordnete im Parlament als männliche (63%); ungefähr die Hälfte der Erwerbstätigen ist weiblich.

Die Berufstätigkeit der Eltern wird durch die Ganztagschule gefördert und durch die „Väterpolitik“ werden die Väter mehr in die Erziehung der Kinder eingebunden. In Deutschland wird nur versucht, eine Berufstätigkeit der Mutter zu ermöglichen, statt sie bei der Erziehung zu entlasten - die Gleichberechtigung wird hier also nicht im gleichen Maße gefördert.

Zusammenfassend: die wesentlichen Unterschiede zwischen deutschen und finnischen Familie gehen von staatlicher Seite aus. Finnische Kinder leiden seltener unter Armut; und durch das Ganztagschulsystem können soziale Differenzen besser ausgeglichen werden, wodurch ein höheres Maß an Chancengleichheit resultiert.

Nicht nur in der Schule, sondern auch bei der Hochschulbildung bietet Finnland gute Chancen für alle: eine der höchsten Hochschuldichten in Europa; gleichmäßige Verteilung über das Land; keine Studiengebühren, sondern ein Semesterbeitrag (in Helsinki pro Jahr 67 € inklusive Krankenversicherung). Das sind z.B. 5% von den in Hamburg anfallenden Gebühren.

6. Nachrede

Ja, da saßen wir jetzt mit allen unseren Erwartungen, Beobachtungen und Ergebnissen. Die sich anschließende Phase hieß Sichtung und Einordnung der ganzen Materialien und am Ende eine Präsentation vor der Schulöffentlichkeit.

Könnten wir so weit gehen, Empfehlungen für das offensichtlich kranke deutsche Schulsystem auszusprechen?

Wir taten es ansatzweise und oft zwischen den Zeilen.

Was bleibt?

Waren wir anfangs aufgebrochen um vor allem eine Reise zu unternehmen, fanden wir uns später sachorientiert und engagiert in unserem Thema wieder.

Und voll mit widersprüchlichen Eindrücken eines Schulalltags, die manchmal so gar nicht zu unseren Erwartungen passen sollten.

Und voll mit der Atmosphäre einer wunderschönen frühlingswarmen Stadt Helsinki mit ihrem Domplatz, ihrer russisch-orthodoxen Kathedrale, ihrer Felsenkirche, ihrer Festungsinsel Suomenlinna und unserer Herberge im historischen Olympiastadion von 1952.

Welch große Freude, dort gewesen zu sein!